



Versailles und Flottenvertrag

Betrachtungen zum einjährigen Bestehen des deutsch-englischen Flottenabkommens — Ueberwindung des Versailler Geistes

NSR. Am 18. Juni fährt sich der Tag, an dem nach ausgiebigen, offenen und vom Geist des Vertrauens erfüllten Verhandlungen der deutsch-englische Flottenvertrag zum Abschluß gelangte. Wohl zum ersten Male in der deutsch-englischen Flottenpolitik ein Ereignis, dem der spätere Geschichtsschreiber das Zeugnis einer wirklichen Lösung eines vordem nicht gerade einfachen Problems ausstellen wird. Wenn wir anläßlich dieses Ereignisses noch einmal Rückschau halten, so nicht, um in irgendwie sentimentaler Weise schöne Worte zu machen, sondern ruhig, kühl und sachlich die Dinge so zu sehen, wie sie sind oder geworden sind.

Nach jenem großen wirtschaftlichen Aufschwung des Bismarckschen Reiches begann Deutschland eine Weltmacht zu werden, die naturgemäß in Anbetracht des Tempos ihres Wachstums hier und dort im Ausland Besorgnis auslöste und Stimmungen schuf, die auf die Dauer einer friedlichen Entwicklung hinderlich im Wege standen. Wir haben zu jener Zeit inzwischen den erforderlichen Abstand gewonnen und wissen, daß bestimmte geflügelte Worte, die bei jeder Veranstaltung irgendeines Vereins oder Verbandes, der sich mit Seeragen besonders eifrig befaßte, pathetisch in Versammlungen und Kundgebungen hinausposaunt wurden, nur zu leicht eine Atmosphäre schaffen mußten, die sich schließlich zu einem außenpolitischen Imponderabil auszuwuchs. Bestimmte Zeiten pflegten bestimmte Schlagworte hervorzubringen. Es wäre verfehlt, solche Erscheinungen nun etwa als der Weisheit letzten Schluß würdigen zu wollen. Die Zukunft eines Landes und eines Volkes liegt niemals auf den wogenden Meereswellen oder im böigen Kether, sondern allein in der inneren Kraft und dem ungebrochenen Lebenswillen einer Nation, die aus der Reinhaltung ihrer eigenen Ehre und Freiheit auch die Ehre und die Lebensrechte anderer Völker zu achten und anzuerkennen weiß. Das ist ein nationalsozialistisches Grundprinzip.

Ein Rückschlag auf die deutsche Außenpolitik seit der Machtübernahme beweist die Verwirklichung der obigen These. Das Reich hat sich unter der Führung Adolf Hitlers seine Ehre, Freiheit, Gleichberechtigung und Souveränität erkämpft, nachdem das deutsche Volk in einem blutigen Vertrauensjahrelang auf die Erfüllung der ihm als „heilig“ bezeichneten Verträge hielt und hoffnungslos gewartet hatte. Es rückte wieder in die Reihe der politischen Machtfaktoren der Welt ein. Deutschland ist nicht mehr ein Staat zweiter Ordnung oder minderen Rechtes, sondern eine Macht, die mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten dem Ausland gegenübertritt.

Das Reich ist seit jenem verhängnisvollen 28. Juni 1919 wieder vertragsfähig und vertragswürdig geworden. Man würde im privaten Leben niemals mit einem Partner einen bürgerlichen Vertrag schließen, von dem man weiß, daß er nicht im Vollbesitz seiner Handlungsfreiheit ist, also daher keine Rechtsgrundlage zu gewährleisten vermag, auf der überhaupt Abmachungen oder Vereinbarungen nur denkbar und durchführbar sind. Kann man aber im zwischenstaatlichen Verkehr der Völker diese grundsätzlichen Voraussetzungen jeder Gesellschaftsordnung außer acht lassen? Kann man ernstlich ein Volk und seiner Regierung zumuten, mit einer zweiten Nation unter Billigung der politischen und moralischen Diskriminierung internationale Regelungen zu vereinbaren? Diese Fragen erübrigen eine langatmige Beantwortung.

Die Richtigkeit der außenpolitischen Konzeption der nationalsozialistischen Staatsführung, die zwar in gewissen Kreisen des Auslandes noch immer angefochten und abgelehnt wird, wird schlaglichtartig durch wenige, aber richtungweisende Ereignisse beleuchtet. Das deutsch-englische Flottenabkommen ist ein solcher Beitrag.

In aller Offenheit und Klarheit wurde die Flottenrealität zwischen diesen beiden Staaten durch ein festumrissenes gegenseitiges Stärkeverhältnis besetzt. Die großzügige und verständnisvolle Haltung des Führers hierfür kann nicht besser dargetan werden als durch seine eigenen Worte, die er in seiner denkwürdigen außenpolitischen Rede der 13. Punkte am 21. Mai sprach: „Deutschland hat weder die Absicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgendeine neue Flottenrealität einzutreten. Die Deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an, genau so wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu veranlassen. Die Deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.“

Das ist eine Linie. Das ist ein Programm. Nur so kann ein Fundament gelegt werden, auf dem sich vernünftige und freundschaftliche Beziehungen zwischen zwei

Staaten aufbauen lassen. Alle Quertreibereien und Verdächtigungen, in denen sich bestimmte Presseorgane gegenüber dem Reich immer wieder gefallen, werden schließlich in sich zusammenbrechen und damit gegenstandslos. Wir sind uns darüber völlig im klaren, daß Zeit und Geduld sowie Beharrlichkeit in den international-politischen Auseinandersetzungen nicht gescheut werden dürfen, wenn neue Thesen und neue Grundzüge um ihre Geltung ringen.

Sowohl die englische Delegation als auch die deutsche Abordnung unter Führung des Vorkämpfers von Ribbentrop haben den tatsächlichen Verhältnissen, wie sie sich inzwischen ergeben haben, in würdiger und loyaler Weise Rechnung getragen. In seinen Interviews nach Abschluß des Flottenabkommens hat Ribbentrop überzeugend und eindringlich die Politik des Führers gekennzeichnet und der Welt vor Augen geführt, daß bei einigem guten Willen neue Wege gefunden und gegangen werden können.

Das Versailler Diskriminierungssystem ist sowohl durch die Wiederherstellung Deutschlands als auch durch diesen Vertragsabschluß seitens Englands beseitigt worden. Durch die Unterzeichnung des Vertrages hat London dokumentiert, daß es mit einem neuen und souveränen Deutschland ernstlich in der Geschichte dieser beiden Staaten zu einer Vereinbarung bereit war, die einst für immer ausräumen und sich auch als verhängnisvoll erwiesenen Differenzen auszuhalten. Das deutsch-englische Flottenabkommen ist nicht in dem Geiste von Versailles zustande gekommen, es hat ihn vielmehr überwunden und an seine Stelle eine Tat statt leerer Phrasen gesetzt.

Der Vertrag vom 18. Juni 1936 ist über das deutsch-englische Verhältnis hinaus ein erster vorbildlicher Beitrag zum Kapitel einer wirklichen Rüstungsbeilegung, die bisher bei unzähligen Konferenzen und in endlosen Ausschüßberatungen nur bombastisch gepredigt, theoretisch erörtert, aber praktisch nie in Angriff genommen wurde. Ein Beweis für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Forderung nach einer direkten und offenen Aussprache von Staatsführung zu Staatsführung und Vereinigung zwischenstaatlicher Belange auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen. Es entbehrt eines gewissen Reizes nicht, festzustellen, daß Deutschland gerade mit dem Land, das als Vorkämpfer für das Kollektivprinzip gilt, zu einem zweifelhafte Rüstungsbeschränkungsabkommen zu gelangen vermochte. Ueberdies dürften die Engländer hierbei nicht schlecht gefahren sein.

Dr. W. Bastian.

Empfang des neuen brasilianischen Botschafters

durch den Führer und Reichskanzler

Berlin, 17. Juni. Nachdem die beiderseitigen diplomatischen Vertretungen Deutschlands und Brasiliens in Botschaften umgewandelt worden sind, empfing der Führer und Reichskanzler den bisherigen brasilianischen Gesandten, Herrn José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragao, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als erster Botschafter der Vereinigten Staaten von Brasilien in Deutschland. Der neue Botschafter wurde hierzu unter dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls von der brasilianischen Botschaft abgeholt und im Kraftwagen des Führers zum „Hause des Reichspräsidenten“ geleitet. Die militärischen Ehrenbezeugungen erwies diesmal — erstmalig nach Wiedererlangung der vollen Wehrhoheit des Reiches — anstelle der bisherigen Abteilung in Kriegsstärke eine Ehrenkompanie mit Musik, die im Ehrenhof des Reichspräsidentenhauses Aufstellung genommen hatte; die Kompanie präsentierte beim Eintreffen und bei der Abfahrt des Botschafters, wobei die Musik den Präsentiermarsch spielte. An dem Empfang nahm außer den Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil.

Botschafter Moniz de Aragao
richtete bei Ueberreichung seines erneuten Beglaubigungsschreibens an den Führer und Reichskanzler eine Rede in portugiesischer Sprache, die in deutscher Uebersetzung etwa lautet: Ich fühle mich besonders geehrt und glücklich, Eurer Exzellenz von neuem die tiefempfundnen Freundschaftsgefühle zum Ausdruck bringen zu können, die mein Land dem deutschen Volke entgegenbringt, sowie die große Beachtung, die die brasilianische Regierung in steigendem Maße der Entwicklung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern schenkt. Ich weiß die hohe Ehre wohl zu schätzen, die mich trifft, der erste Botschafter Brasiliens in Deutschland zu sein, denn ich weiß, daß die Erhebung zur obersten Kategorie der diplomatischen Vertretungen ein Beweis ist für den Wert, den Brasilien wie Deutschland den gegenseitigen Beziehungen beilegen. Ich bin mir daher der hohen Bedeutung dieser mir soeben anvertrauten neuen und ehrenvollen Mission voll bewußt. Eure Exzellenz möge versichert sein, daß ich an den Erfolg dieser meiner neuen Aufgabe meine besten Kräfte und meine ganze Begeisterung setzen werde. Ich kann Eurer Exzellenz die Versicherung geben, daß meine Regierung sich stetig bemüht, die Bande, die uns verbinden, enger zu knüpfen, in der Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Politik, der Wirtschaft, des Handels

und der Kultur auszugestalten, besonders hinsichtlich Erhaltung der Ordnung und der Grundlagen unserer Zivilisation.

Der deutsche Reichskanzler

antwortete mit folgender Ansprache:
Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Sie als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien bei mir beglaubigt werden, und begrüße Sie herzlich als den ersten Botschafter Ihres Landes in Deutschland. Es erfüllt mich mit Genugtuung, feststellen zu können, daß sich die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete gut gestaltet haben, und daß sich insbesondere der Warenaustausch zwischen unseren beiden Staaten in den letzten Jahren in steigendem Maße günstig entwickelt hat. Es ist mein und der Reichsregierung lebhafter Wunsch, die mannigfachen Verbindungen, die zwischen unseren Ländern von altersher bestehen und die in der bedeutenden Zahl deutschstämmiger Bürger Brasiliens ein wertvolles Bindemittel besitzen, weiter zu fördern und zum Nutzen beider Völker auszubauen. Mit Befriedigung habe ich den gleichen Wunsch auch Ihren Worten entnehmen können. Die Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften zu Botschaften ist ein äußeres Zeichen für das Bestreben, in dem Brasilien und Deutschland einig sind. Sie sollen versichert sein, daß Sie auch weiterhin bei der Reichsregierung wie bei mir selbst die größte Unterstützung bei Ihren Bemühungen finden werden, zu diesem Ziele beizutragen. Die freundlichen Wünsche, die Eure Exzellenz zugleich im Namen Ihrer Regierung für die Größe des deutschen Volkes und für mich persönlich ausgesprochen haben, erwidere ich mit aufrichtigem Dank und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen.

Hieran schloß sich eine Unterhaltung des Führers mit dem Botschafter.

Weitere Empfänge

Der Führer und Reichskanzler empfing ferner in der hergebrachten Weise den neu ernannten Gesandten der dominikanischen Republik, Herrn Alfredo Ricard Olivares, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Ernesto Bonetti Burgos, der als Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten der Republik zurückberufen worden war, entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wies Herr Olivares die alte Freundschaft, die zwischen dem Deutschen Reich und der Inselrepublik von San Domingo unverändert besteht, hervor, hoben und den beiderseitigen Wunsch nach Ausbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen betonten.

Im Anschluß hieran nahm der Führer und Reichskanzler den Abschiedsbesuch des estnischen Gesandten, Herrn Ael, entgegen, der zum Außenminister seines Landes ernannt worden ist, und in den nächsten Tagen Berlin verlassen wird.

Nach Abschluß dieser Empfänge begab sich der Führer in den Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ und schritt dort unter den Klängen des Präsentiermarsches und der Nationalhymnen die Front der inzwischen wieder angetretenen Ehrenkompanie ab. Die in der Wilhelmstraße versammelte zahlreiche Menge brach in stürmische Kundgebungen aus, für die der Führer freundlich dankte.

Kurze Tagesübersicht

Durch einen Erlass des Führers werden die polizeilichen Aufgaben im Reich zusammengefaßt und Reichsführer SS. Himmler zum Chef der deutschen Polizei ernannt; zum Stellvertreter General der Polizei Daluege.

Beim Führer haben am Mittwoch verschiedene Diplomateneinfänge stattgefunden, vor allen der brasilianische Botschafter als erster Botschafter seines Landes.

In Danzig wurde der ermordete SM-Mann Deskowski im Beisein von Stabschef Puhe mit einer ergreifenden Kundgebung zu Grabe getragen.

In Rütlich kam es zu schweren Ausschreitungen Streifenber; in Frankreich ist ein Anwaschen des Streits in der Provinz festzustellen. Auch die elsässischen Kaligruben werden befreit.

Syrien und Libanon sollen durch Frankreich zu selbständigen Republiken gemacht werden, natürlich in „ewigem Bündnis“ mit Paris.

Neuordnung der Polizei

Einheitliche Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich — Reichsführer SS. Himmler Chef der deutschen Polizei

Berlin, 17. Juni. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Dr. Frick durch Erlass zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich den stellvertretenden Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens zum Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern ernannt. Der Erlass lautet:

1. Zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich wird ein Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern eingesetzt, dem zugleich die Leitung und Bearbeitung aller Polizeianglegenheiten im Geschäftsbereich des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern übertragen wird.

2. Zum Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern wird der stellvertretende Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens, Reichsführer SS. Heinrich Himmler ernannt. Er ist dem Reichs- und preussischen Minister des Innern persönlich und unmittelbar unterstellt. Er vertritt für seinen Geschäftsbereich den Reichs- und preussischen Minister des Innern in dessen Abwesenheit. Er führt die Dienstbezeichnung: Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern.

3. Der Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern nimmt an den Sitzungen des Reichs-Kabinetts teil, soweit sein Geschäftsbereich berührt wird.

4. Mit der Durchführung dieses Erlasses beauftragte ich den Reichs- und preussischen Minister des Innern. — In Ausführung dieses Führer-Erlasses hat Reichsminister Dr. Frick den Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Himmler, mit der Leitung der Polizeibehörden des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern betraut und für den Fall seiner Abwesenheit dem Ministerialdirektor General der Polizei Daluge die Vertretung des Chefs der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern übertragen.

Der Führer und Reichskanzler hat aus diesem Anlaß folgendes Schreiben an den Ministerialdirektor General der Polizei Daluge gerichtet:

Lieber Parteigenosse General Daluge! Seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus, an deren Eringung Sie in Berlin führend beteiligt waren, haben Sie ihre ganze Kraft dafür eingesetzt, die deutsche Polizei zu einem schlagkräftigen Instrument des nationalsozialistischen Staates zu machen. Dies insbesondere für die bisherige Landespolizei, die dank Ihrer Tätigkeit ein wertvolles Glied der deutschen Wehrmacht werden konnte. Ihnen für Ihre Verdienste um die deutsche Polizei Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir ein besonderes Bedürfnis. Ich erneue Sie zum General der Polizei.

Zur Ernennung des Reichsführers SS. Himmler zum Chef der deutschen Polizei erfahren wir von unterrichteter Seite noch folgendes:

Der Reichsführer SS. Heinrich Himmler war schon vorher Kommandeur der politischen Polizei aller deutschen Länder und stellvertretender Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes in Preußen, dessen Chef der preussische Ministerpräsident ist. Durch die Unterstellung der gesamten deutschen Polizei unter den Reichsführer SS. ist eine lange Entwicklung abgeschlossen, die nunmehr zur Schaffung einer einheitlichen deutschen Polizei geführt hat. In Zukunft werden sowohl Schutzpolizei, Verwaltungspolizei, Gendarmerie als auch Kriminalpolizei und Geheime Staatspolizei in einer Hand vereint. Ihre Schlagkraft ist dadurch abermals erhöht.

In dem SS.-Obergruppenführer Kurt Daluge, der als Ministerialdirektor im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern und als Generalkommandant der Polizei schon bisher der deutschen Polizei, mit Ausnahme der geheimen Staatspolizei, vorstand und dem SS.-Gruppenführer Heydrich, dem Vertreter des Reichsführers SS. für das Geheime Staatspolizeiamt, hat der Reichsführer SS. für die neue große Aufgabe zwei bewährte Mitarbeiter, die von den Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung an bis heute im Kampf in vorderster Front standen und zu den ältesten Kämpfern gehören.

Bauernstimmung der Hitlerjugend

Schulung des Führernachwuchses im Reichsnährstand Frankfurt a. d. D., 17. Juni. Am ersten Male trafen am

Mittwoch in Frankfurt an der Oder die Jugendwarte des Reichsnährstandes und die Bauernstimmreferenten der Hitlerjugend aus dem ganzen Reich zu einer zweitägigen Bauernstimmung zusammen, die für die Schulung des Führernachwuchses im Reichsnährstand von größter Bedeutung sein wird. Die in Frankfurt-Ober versammelten 150 Anführer des Reichsnährstandes und der Hitlerjugend verörterten das fünftägige Führerkorps des deutschen Bauernstandes, das einmal dazu beitragen wird, die agrarpolitische Revolution des Nationalsozialismus fortzuführen und zu vollenden.

Auf der Eröffnungssitzung im historischen Stadtverordneten-saal des Rathauses begrüßte der Beauftragte des Reichsjugendführers beim Reichsbauernführer, Oberbauernführer Wolfgang Preuß, die Erschienenen. Als erster Redner sprach Ministerpräsident a. D. Granzow über die bäuerliche Siedlung und die Neubildung deutschen Bauernstandes. Oberst Stubenrauch behandelte „Wehrfreiheit und Nahrungsfreiheit“. Es sei die Pflicht eines jeden Deutschen, an der Erzeugungsschlacht mitzuhelfen, um dadurch die Nahrungsfreiheit sicherzustellen.

Ablehnung der 40-Stundenwoche

durch den Schweizer Nationalrat

Basel, 17. Juni. Der Schweizer Nationalrat hat die Ratifikation des internationalen Übereinkommens über die 40-Stundenwoche mit 72 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Bundesrat Obricht, der Leiter des Volkswirtschaftsdepartements, rief im Namen des Bundesrates vom Beitritt zu dieser Konvention ab. Die Schweiz mit ihren hohen Lebensstandards müsse sich hüten, ihre Konkurrenzfähigkeit durch eine Steigerung der Löhne um ein Fünftel noch weiter einzuschränken. Frankreich wage heute einen Schritt. „Wir wollen“, so bemerkte er wörtlich, „diese Rakete nicht zwei Patienten auf einmal zumuten“. Warten wir neidlos den Ausgang dieses Experimentes ab. Bewährt es sich, so können wir immer noch seinem Beispiel folgen.

England, Deutschland, Italien

Volkwerk gegen den Bolschewismus

London, 17. Juni. Unter der Ueberschrift „Großbritannien, Deutschland, Italien — Volkwerk gegen den Bolschewismus“ veröffentlicht „Daily Mail“ einen Aufsatz ihres Mitarbeiters Ward Price. Der Friede, an den Hitler denke, so sagt Ward Price u. a., sei zugegebenermaßen ein solcher, in dem Deutschlands Rolle und Stellung seiner Größe und Wichtigkeit entsprechen würde. Das sei natürlich und unvermeidlich, wenn es auch den anderen Nationen, die Deutschland 15 Jahre lang aus der Rechnung lassen konnten, unangenehm sei. Als Hitler seinen Friedensplan kürzlich vorbrachte, habe ihn die britische Regierung mit einem Fragebogen beantwortet. Ein derartiger Skeptizismus sei ausreichend, um die Angebote Hitlers zu entmutigen. Was Deutschland betreffe, so betrachte sich das britische Kabinett aus dem Locarno-Vertrag verpflichtet, nichts ohne Frankreich zu tun. In bezug auf Italien habe sich die britische Politik den undurchführbaren Idealen des Völkerbundes untergeordnet. Diese Verpflichtungen seien eine Quelle der Gefahr geworden. Es wäre ein Zeichen der Vernachlässigung, wenn man an dem Buchstaben einer Verpflichtung festhalte, die gerade das herbeiführen könne, was vermieden werden sollte.

Sowohl in Deutschland wie in Italien hätten das Führertum und die nationalen Anstrengungen Wunder geschossen. Infolgedessen habe sich der Schwerpunkt Europas verändert. Die Mächte, die diese Nationen in der Außenpolitik vertreten, nämlich Graf Ciano und Vosschaster von Ribbentrop, seien nicht einfach neue Figuren in der alten Diplomatie. Es seien Vertreter einer völlig neuen Ordnung internationaler Beziehungen.

Die britische Regierung habe diesen Sommer die Aufgabe, ihre Außenpolitik der neuen Lage anzupassen. Bisher sei die britische Außenpolitik auf Grundsätze gestützt gewesen, die von der Zeit herriehren, als Frankreich auf dem Festlande allmächtig und das Innere des Völkerbundes noch ungebrochen war. Jetzt sei die kontinentale Vorherrschaft Frankreichs beendet.

Die neue französische Regierung werde unter dem gefährlichen Einfluß von Moskau stehen. Ihre Stärke gegenüber ihren beiden östlichen Nachbarn sei stark zurückgegangen, und es sei unwahrscheinlich, daß Frankreich auf einige Zeit als festgelegter Einfluß in Europa betrachtet werden könne. Wenn der sich zur Zeit über Spanien und Frankreich ausbreitende Kommunismus andere Nationen anlocken sollte, dann könnte Großbritannien keine nützlicheren Freunde als die deutsche und die italienische Regierung haben, die den Kommunismus auf ihrem eigenen Boden zerschmettern haben.

Die Sanktionsfrage

Die Haltung der britischen Dominien

London, 17. Juni. Außenminister Eden empfing im Unterhaus die Oberkommissare der Dominien, die die Ansichten ihrer Regierung zur Sanktionsfrage mitteilten. Wie in unterrichteten Kreisen angenommen wird, haben Australien, Neuseeland und Kanada mitgeteilt, daß sie gegen eine Aufhebung der Sühnemahnahmen und gegen die Revision der Strafklausel in der Völkerbundsatzung keine Einwände erheben würden.

Die südafrikanische Regierung hat sich dagegen eindeutig für die weitere Aufrechterhaltung der Sühnemahnahmen ausgesprochen. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, erklärte Ministerpräsident General Herjog im Parlament, daß Südafrika sich seinen Verpflichtungen aus den Völkerbundsatzungen nicht entziehen werde; wenn andere Nationen, wie England und Frankreich, nicht bereit seien, die Sühnemahnahmen fortzusetzen, so gehe das die südafrikanische Union nichts an. Diese wolle den Völkerbund bis zum letzten unterstützen. Sollte der Völkerbund an der Aufhebung der Sühnemahnahmen scheitern, dann müsse es in den nächsten 20 Jahren zu einem Weltkrieg kommen.

Vor Edens Sanktionsumfall

London, 17. Juni. Die gesamte Presse sieht der Unterhaus-Sitzung am Donnerstag mit großer Spannung entgegen. Wie die „Times“ meldet, wird die englische Regierung ihren Beschluß, die baldige Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zu beschließen, voraussichtlich mit der Forderung nach einer Zusage Italiens verbinden, den Handel mit den bisherigen Sanktionsländern nicht zu behindern. Schätzungsweise habe der britische Handel mit Italien einen Verlust von 6 bis 7 Millionen Pfund erlitten. Der politische Berichtler des „Daily Telegraph“ schreibt, daß Eden voraussichtlich eine „Kampfrede“ halten werde. Er werde es nicht für notwendig halten, sich oder die Regierung wegen der seit dem letzten Oktober verfolgten Politik vor dem Unterhaus zu entschuldigen. Er werde die Ansicht der Minister darlegen, daß die Aufrechterhaltung der Sanktionen weder juristisch gerechtfertigt wäre, noch einem praktischen Zweck dienen könne. Die Arbeiteropposition wird einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einbringen.

„Daily Express“ meldet, das Kabinett werde sich nicht nur für die Aufhebung der Sanktionen aussprechen, sondern auch beschließen, daß derartige Maßnahmen in Zukunft nicht mehr als eine Waffe des Völkerbundes benutzt werden sollten.

Die Schweiz für Aufhebung

Bern, 17. Juni. Der Ständerat genehmigte den Bericht des Bundesrates über die 16. Völkerbundsversammlung. In Beantwortung der Frage eines liberalen Abgeordneten erklärte Bundesrat Motta, der Bundesrat sei der Auffassung, daß die Sanktionen gegen Italien keine Daseinsberechtigung mehr hätten. Auf der nächsten Tagung des Völkerbundes, auf der zweifellos die Revision des Völkerbundsvertrages besprochen werden würde, werde auch die Frage der Stellung der Schweiz hinsichtlich der Teilnahme an Wirtschaftssanktionen genau erklärt werden müssen.

Feuerkreuzler erklären sich zur politischen Bewegung

Paris, 17. Juni. Der Führer der Feuerkreuzler, Oberst de la Roque, hat der Presse eine große Kundgebung übermittelt, in der er u. a. erklärt, seine Bewegung habe sich bisher der politischen Tätigkeit enthalten. Da aber heute die Einheit Frankreichs in Gefahr sei, erkläre sie sich von nun an als politische Bewegung. Gefahren drohten sowohl innen wie außen. Frankreich brauche eine Politik der Erneuerung und der Wiedergewinnung. Die Bewegung der Feuerkreuzler, die bisher lediglich sozial gewesen sei, betrete daher von nun an die politische Bühne. Sie sei Brennpunkt des französischen Nationalgedankens. Sie habe sich als härter erwiesen denn alle Mächte der Bestechung und des Geldes und sich allgemeine Achtung erzwungen. Nunmehr sei sie größeren Aufgaben gewachsen und trete damit in den entscheidenden Abschnitt ihres Daseins ein.

Syrien und Libanon erhalten die Unabhängigkeit

Abkommen mit Frankreich in Vorbereitung

Paris, 17. Juni. „Echo de Paris“ und „Deux“ sind am Mittwoch in der Lage, nähere Einzelheiten über das in Vorbereitung befindliche Abkommen zwischen der französischen Regierung und den Regierungen von Syrien und dem Libanon zu geben. Es handelt sich hierbei um die Verwirklichung des von Frankreich

Die Zigarre

Kleine Liebesgeschichte von Ernst Hendt.

Als mein Vetter uns bat, für einige Tage zu ihm zu kommen, ahnten wir schon, daß wieder einmal etwas Geschehen war. Er holte uns am Bahnhof ab, um uns zu einem Frühstück in die gemütliche Weinstube am Bahnhofspalast einzuladen.

Adolf ist eine harmlose Natur. Er kann sich über Dinge, die einem anderen Menschen kaum ein Schmunzeln abnötigen, tagelang freuen. Wenn ihn etwas fesselt, dann beschäftigt er sich lange und ausdauernd damit. Dazu ist er noch besonders schüchtern. Auch damals redete er erst lang und breit über alle möglichen Dinge, ohne auf den Kern seiner Einladung zu kommen, so daß sich Eugen entschloß, ihn endlich danach zu fragen.

Adolf holte tief Atem und stieß einen langen Seufzer aus. Dann sagte er: „Ich bin verliebt!“

Wir sahen uns an und lachten. Adolf war verliebt!

„Aber Menschenkind!“ sagte Eugen. „Das ist doch nicht weiter schlimm. — Oder liebt sie dich nicht wieder?“

„Ja“, meinte Adolf, „das ist ja gerade der Haken. Sie weiß es noch gar nicht. Sie ist die Tochter meines Meisters. Ein herrliches Mädchen — gerade die richtige Frau für mich. Ich liebe sie, aber ich weiß nicht, wie ich es ihr sagen soll. So einfach wird es nämlich nicht sein — es sind sehr wohlhabende Leute, ich habe ja schließlich auch einen großen Hof, aber ich bin eben ein Angestellter ihres Vaters, bis ich einmal ausgelernt habe. — Können Sie mir nicht helfen?“

Wir versprachen es ihm und machten allerlei Vorschläge, aber keiner sagte ihm recht zu. Als uns schließlich nichts mehr einfiel, meinte Eugen, das einfachste Mittel sei immer, einer Frau zu imponieren.

Adolfs Augen leuchteten auf. „Sawohl!“ rief er strahlend, „du hast recht. Ich muß ihr imponieren. Ich lade euch für heute ein, da wird uns schon etwas einfallen.“

Wir gingen abends in Adolfs Stammsneipe und feierten ein feucht-fröhliches Wiedersehen. Als wir dann spät nach Hause gingen — unser Weg lief nicht mehr ganz gerade — hatten wir Adolf einen Vorschlag gemacht, der ihn so begeisterte, daß er uns mitten auf der Straße umarmte.

„Ihr seid doch echte Freunde!“ rief er aus, und es hätte

wohl nicht viel ge... daß er vor Rührseligkeit das heulende Elend bekam. —

„Ich habe einmal gesehen“, meinte er am anderen Tage, „wie ein Herr eine kaum angerauchte Zigarette wegworf, wie eine neue anstekte, ein paar Züge tat und sie dann auch auf die Erde warf. Das hat mir imponiert. Nur ein feinerer Mann, ein Beräucher der irdischen Reichtümer kann so etwas tun. — Eugen, du hast mich auf einen Gedanken gebracht. — Damit werde ich Elle imponieren!“

„Du bist nicht recht gesund!“ sagte ich, aber er ließ sich nicht davon abbringen, obwohl auch Eugen meinte, sein Vorschlag wäre ja nur Unsinn gewesen, und das Mädchen würde höchstens den Verschwenker in ihm sehen.

Wenn sich aber Adolf einmal etwas in den Kopf gesetzt, dann ist nichts mehr daran zu rütteln.

Dann nimm schon wenigstens Zigarren!“ meinte ich unwillig.

„Eine gute Eingebung“, rief Adolf, „ja, das werde ich auch tun. Ich werde eine dicke Zigarre kaufen, eine Brasil zu einer Mark, mit Leinbünde, werde sie anrauchen und, wenn Elle kommt, wegwerfen. Sawohl!“ Er freute sich wie ein Kind über den Einfall.

Damit ging er fort, um im nächsten Geschäft eine Zigarre zu kaufen. Sodann nahm er uns unter den Arm und schleppte uns zu einem Hause in der Siegfriedstraße. Dort schlug er uns vor, wir sollten auf und abgehen, bis die junge Dame herauskäme. Sie ginge immer nach dem Kaffeetrinken eine Weile spazieren. Dann sollten wir pfeifen, und er würde alles Weitere tun. Und damit man ihn nicht sah, verschwand er in einem Hausflur in der Nähe.

Nachdem wir fast zwei Stunden gewartet hatten, kam ein Mädchen aus dem Hause Eugen pfeif, und schon eilte mein Vetter aus seinem Versteck hervor. Er steckte sich seine Zigarre an, ging auf das Mädchen zu, grüßte, warf die Zigarre fort. Aber das Mädchen beachtete dies nicht.

Wütend kam Adolf zu uns. „Ein Versehen. Es war das Hausmädchen!“ sagte er. „Deshalb muß ich schnell eine frische Zigarre besorgen, denn gleich wird sie kommen!“ Er rannte in die nächste Wirtschaft und bald wieder in seinem Hausflur verschwunden.

Wir warteten, und schon wurde es dämmerig, als das Mädchen endlich aus dem Gartentore kam. Wir beobachteten, wie Adolf nach unserem Biß die Zigarre anstekte und

das gleiche Manöver wiederholte. Mit eleganter Handbewegung flog die Zigarre auf die Fahrbahn. Das Mädchen dankte für seinen Gruß und schritt weiter.

„Sie konnte es nicht sehen“, unerschuldigte sich Adolf aufgeregt, als er zu uns kam, „es war schon viel zu dunkel. Wir müssen es morgen noch einmal versuchen.“

Am nächsten Tage probierten wir also die Sache wieder. Mit dem gleichen Ergebnis! Adolf war sehr gedrübt. Eugen und ich schlugen ihm vor, mit dem Ansehen endlich aufzuhören. Doch Adolf wollte es wenigstens noch einmal versuchen.

Als wir einen Augenblick allein waren, sagte Eugen: „So geht das nicht weiter. Das Mädchen will doch aufsehend gar nichts mit ihm zu tun haben, und er versteift sich auf die verrückte Idee mit der Zigarre. Ich werde ihm die Geschichte aus dem Kopf treiben!“ Für den nächsten Tag übernahm es Eugen, eine besonders gute Zigarre zu besorgen. Wir begegneten dem Mädchen diesmal in der Stadt.

Adolf zündete sich die Zigarre an, und als das Mädchen nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, warf er den Glühzünder auf die Erde, und zog seinen Hut. Das Mädchen blieb tatsächlich stehen. „Aber Herr Speer!“, sagte sie, „Sie haben ja Ihre Zigarre fallen lassen!“

Adolf errödete vor Freude, daß sein Plan so gut geglückt war, und machte eine weltmännische Geste. „Oh, das macht nichts!“ meinte er, „diese teuren Zigarren sind doch nur im ersten Zuge gut, dann schmecken sie einem nicht mehr!“

Die beiden schauten sinnend auf die glimmende Zigarre, die zu des Mädchens Füßen lag. Und da geschah etwas Schreckliches. Die Zigarre gab ein heftiges Plätschen von sich, knatterte sprichwörtlich, und dann explodierte sie mit einem ohrenbetäubenden Knall. Adolf wurde schneeweiß, das Mädchen schrie auf und rannte fort.

Als wir wieder zu uns kamen, rannte wir inutill in eines Menschenhaulens. Adolf nicht trüblich vor sich hin, und wir hatten Mühe ihn nach Hause zu bringen.

Erst viel später, als Adolf schon lange mit einer Bauern-tochter aus seiner Heimat verheiratet war, gestanden wir ihm, daß Eugen damals eine Feuerwerkszigarre gekauft hatte. Wer konnte schließlich auch wissen, daß die Sache mit dem Mädchen beinahe geklappt hätte...

seit langem gegebenen Versprechens, die Unabhängigkeit dieser beiden Mandate zu erklären und ihre Ausnahme in den Völkerbund zu befürworten. „Echo de Paris“ berichtet, beide Republiken würden unter der Bezeichnung „Levante Staaten“ Verbündete Frankreichs werden. Die diesbezüglichen Abkommen sollen schon in allernächster Zeit dem Ministerrat zur Annahme unterbreitet werden. Die Unabhängigkeitserklärung werde in ihren großen Zügen die gleiche wie diejenige Englands gegenüber dem Irak sein. Es sei wahrscheinlich, daß beide Staaten bereits im September Mitglieder des Völkerbundes sein würden. Besondere Vorkehrungen seien unter der Garantie Frankreichs für die Rechte der Minderheiten und der ausländischen Kolonien getroffen worden.

Leon Blums Sozialgesetze

vor dem Senat

Paris, 17. Juni. Im Senat hat die Beratung der von der Kammer verabschiedeten Sozialgesetzentwürfe begonnen. Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Senator Gardey, bezifferte bei dem Gesetzentwurf über die Aufhebung der Kürzungen der Beamtengehälter die notwendig werdenden zusätzlichen Ausgaben auf jährlich 1395 Millionen Franc, einschließlich der Steuererlässe zugunsten der ehemaligen Frontkämpfer. Die Höhe der Staatschulden gab er bei einem ordentlichen Haushalt von 40 Milliarden und einem außerordentlichen Haushalt von 6 Milliarden mit 345 Milliarden Franc an. Man müsse jetzt fragen, wie weit der Goldbestand noch fränke, um nicht unter den für die Sicherung der Landesverteidigung notwendigen Stand zu geraten.

Senator Lemery erklärte, die Regierung Blum verlange einen Sprung ins Ungeheure. Die Ereignisse der letzten Tage hätten die Macht der gewerkschaftlichen Kräfte gezeigt, die plötzlich auf die Kernzentren des Landes Einfluß nehmen könnten. Die Regierung gehorche einer Klassenmacht, die von der Regierung volle Handlungsfreiheit erwarte. Das Gesetz über die 40-Stunden-Woche sei nur eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung.

Nachdem noch einige Senatoren gesprochen hatten, antwortete Ministerpräsident Blum. Er wies darauf hin, daß die von der Kammer angenommenen und dem Senat vorgelegten fünf Gesetzentwürfe eine Einheit bilden. Diese Gesetze stellten einen der größten Fortschritte dar, der jemals auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung erzielt worden seien. Die im Senat dagegen vorgebrachten Einwände bezögen sich auf die möglichen Gefahren ihrer Anwendung, und vor allem das Gesetz über die 40stündige Arbeitswoche habe Sorge des Senats wegen der möglichen finanziellen und wirtschaftlichen Rückwirkungen hervorgerufen. Man befürchte eine Preissteigerung, die wiederum eine Angleichung der Löhne nach sich ziehen würde. Eine Lohnerhöhung müsse aber nicht unbedingt eine Preissteigerung nach sich ziehen. Das Ziel der Regierung sei, in ganz Frankreich die Kaufkraft zu erhöhen. Wenn die vorgeschlagenen Maßnahmen sich ausgewirkt haben würden, werde das Gleichgewicht wieder hergestellt sein. Wenn man das von der Regierung vorgeschlagene Programm nicht durchführen wolle, was solle man dann an dessen Stelle tun? Man könne doch nicht den Franc plötzlich abwerten, nachdem man ihn lange Jahre verteidigt habe. Niemand würde eine solche Maßnahme außerhalb internationaler Abmachungen und allgemeiner Angleichung ins Auge fassen. Man müsse also die Einkünfte erhöhen und zu dem Zweck die nationale Wirtschaft durch die vorgeschlagenen Maßnahmen beleben. Leon Blum wurde am Schluß reichlich Beifall der Linken zuteil. Senator Calliauz brachte anschließend zahlreiche Besorgnisse des Senats über die wirtschaftlichen und finanziellen Rückwirkungen zum Ausdruck, die diese Experimente haben könnten.

Der Streik in Frankreich

Steuerproteste in Paris und Marseille

Paris, 17. Juni. Die Kaufleute in Paris mühten bei den letzten Aufforderungen zur Steuerzahlung feststellen, daß ihre Steuern um etwa 40 v. H. erhöht worden waren. Als Protest schlossen sie am Dienstag ihre Geschäfte und veranstalteten einen Protestzug zur Bürgermeisterei. Man befürchtet, daß sie ihre Steuern nicht bezahlen. Auch die Kaufleute in Marseille verweigern die Zahlung erhöhter Steuern. Sie haben durch ihren Berufsverband energisch gegen die Steuererhöhungen protestiert und drohen die Finanzämter zu besetzen.

In Anger beschloß der Aufsichtsrat einer großen Werkzeugmaschinenfabrik, den Betrieb stillzulegen, da das Werk mit Verlust arbeite. Die Fabrik beschäftigt 600 Arbeiter, die arbeitslos werden würden. Es wurden Verhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und dem Präfekten des Departements eingeleitet.

Anschwollen der Streikbewegung in der Provinz

Paris, 17. Juni. Während die Streikbewegung in Paris und in dem Departement Seine et Oise von Tag zu Tag weiter abebbt, macht sich jedoch in der Provinz eine stärkere Ausdehnung bemerkbar. Häufig kommt es vor, daß die Arbeiter erneut die Betriebe besetzen und die kaum wieder aufgenommene Arbeit niederlegen, weil angeblich ihre Forderungen nicht hundertprozentig bewilligt wurden. Dies gilt insbesondere von einem größeren Werk in La Senne bei Toulon. Aus Straßburg wird ebenfalls ein Anwachsen der Streikbewegung gemeldet. Nach dem „Echo de Paris“ hat sich der Streik auch auf die Arbeiter an den Befestigungswerken in der Gegend von Lembach im Elsaß ausgedehnt. In Nancy streikten sämtliche Bau- und Elektrizitätsarbeiter. In Grenoble ist der Streik in der Schuhindustrie vollständig. In Marseille sind sämtliche Gasthändler und Kaffeehändler geschlossen. In Toulon verkehrt keine Straßenbahn. Auch die Straßenreiniger streikten. In Rouen wird der Streik der Arbeiter des Elektrizitätswerkes an. Besonders beunruhigend ist jedoch die Streikbewegung in den großen Petroleum-Raffinerien, da hiervon auch die Landesverteidigung betroffen wird.

Touhaug über die Besetzung der Betriebe

Paris, 17. Juni. Die Leitung der marxistischen Gewerkschaften ist zusammengetreten, um sich mit den Auswirkungen der Streikbewegung zu beschäftigen. Der Generalsekretär des Verbandes, Touhaug, erklärte, zum erstenmal habe der Gewerkschaftsverband mit der rückhaltlosesten Mitarbeit der Regierung rechnen können, die vor keiner Verantwortung zurückgewichen sei. Man habe außerdem dem Grundgesetz Anerkennung verschafft, daß Betriebe von der Belegschaft beschlagnahmt werden können unter der einzigen Bedingung, daß die Arbeiterschaft sich in den Dienst der beschlagnahmten Unternehmen stellt. In einer einzigen Nacht, die der Geschichte angehört (gemeint ist das Abkommen vom 7. Juni über den Tarifvertrag), habe man eingeholt und sogar überholt, was in anderen Ländern in 50 Jahren erreicht worden sei.

Eine aufschlußreiche Statistik

160 Kirchen in Spanien zerstört

Madrid, 17. Juni. Das spanische Parlament hat sich mit der Eingabe des Führers der katholischen Volksaktion, Gil Robles, über das Problem der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beschäftigt. Gil Robles kennzeichnete die sozialen Verhältnisse im Lande als außerordentlich gefährlich. Er stellte u. a. fest, daß seit dem Antritt der Volksfront-Regierung in Spanien 160 Kirchen vollständig zerstört seien. Bei Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern seien 269 Personen getötet und 1287 verwundet worden. Er wies weiter darauf hin, daß die Touristenautos in zahlreichen Provinzen auf der Landstraße von linksradikalen Gruppen angehalten und die Reisenden zur Entziehung von Geldbeträgen gezwungen werden.

Gil Robles schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die völlige Wirkungslosigkeit der von der Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffenen „energischen“ Maßnahmen und erklärte, daß die Rechte sich nicht die augenblickliche politische Lage zunutze mache, sondern lediglich vermeiden wolle, daß in Spanien der Anarchismus die Oberhand gewinne.

Außer den von dem Führer der katholischen Volksaktion in der Kammer mitgeteilten Zahlen über die in den letzten Monaten von den revolutionären Elementen in Spanien verübten Verbrechen und Sabotageakte wird jetzt bekannt, daß in dem genannten Zeitraum 69 Parteihäuser und 10 Zeitungsgebäude zerstört, 146 Bomben gelegt, 113 General- und 228 Teilstreiks erklärt worden sind.

Vertrauensvotum für die Volksfront-Regierung

Die spanische Kammer hat den Antrag des Führers der katholischen Volksaktion, Gil Robles, von der Regierung beschleunigte und energische Maßnahmen zur Beseitigung des revolutionären Zustandes im Lande zu fordern, abgelehnt und der Regierung mit 207 Stimmen der Volksfront-Parteien das Vertrauen ausgesprochen.

Die Rechtsopposition hatte bereits vorher als Protest gegen eine Keulung des linksrepublikanischen früheren Unterrichtsministers Domingo, der den Antrag Gil Robles einbrachte, gegen die Volksfront gerichtete Manöver genannt hatte, den Sitzungssaal unter stürmischen Kundgebungen der kommunistischen und marxistischen Abgeordneten verlassen.

Im Verlaufe der Aussprache über die Frage der öffentlichen Ordnung und Sicherheit wies der monarchistische Abgeordnete Calvo Sotelo darauf hin, daß diese Angelegenheit nun schon zum viertenmal innerhalb von drei Monaten in der Kammer behandelt werde. Spanien treibe in einem gefährlichen Strom dem Verderben entgegen. Die Regierung besitze nicht die Fähigkeit, sich Autorität zu verschaffen. Der Redner bezeichnete den Marxismus als die Quelle aller Übelstände und streifte dann die Ähnlichkeit der spanischen und der französischen Streikbewegung. Er forderte wirtschaftliche Gerechtigkeit und ein starkes Heer. Calvo Sotelo führte Beispiele für das Bestreben an, das Militär unter den Wächtereinfluß marxistischer Zivilbehörden zu bringen. Während seiner Ausführung kam es wiederholt zu Ranzungen der Linken. Der Ministerpräsident wies in einer Entgegnung die Behauptung Sotelos zurück.

Autobahn Köln-Berlin in Bau

Berlin, 17. Juni. Der Generalinspektor für das deutsche Straßennetz hat nunmehr auch die Autobahnstrecke Hannover-Herford zum Bau freigegeben. Damit ist jetzt die gesamte Linie Köln-Berlin und darüber hinaus die Strecke bis Frankfurt (Oder) durchgehend in Bau.

Bis zum 15. August wird, nachdem bereits der Abschnitt Lehrte-Braunschweig eröffnet ist, die gesamte Strecke Hannover-Helmstedt und Magdeburg-Berlin dem Verkehr übergeben werden.

Nach im September wird die Mittelöffnung der Brücke über die Elbe geschlossen werden. Bis zum 1. Dezember sind die Arbeiten auch auf dem Abschnitt zwischen Helmstedt und Magdeburg (Anschlußstelle Schernien) beendet, so daß mit Anfang des neuen Jahres dem Verkehr die gesamte Strecke von Hannover bis Berlin zur Verfügung steht.

Württemberg

Propagandisten der schwäbischen HJ.

Stuttgart, 17. Juni. Den Höhepunkt der Arbeitswoche der Bann- und Jungbannstellenleiter für Presse und Propaganda der schwäbischen Hitlerjugend stellte am Mittwoch der Empfang der HJ-Propagandisten in der Landesstelle Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda durch den stellv. Gauleiter Hg. Schmidt dar. Landesstellenleiter Hg. Schmidt ertöndigte sich eingehend nach den Aufgaben der Hitlerjugend-Propagandisten und dem Plan dieser Arbeitswoche. Er ließ sich durch den Leiter der Abteilung Presse und Propaganda des Gebietes 20, Gesellschaftsführer Schmidt, Bericht erstatten über die verschiedenen propagandistischen Arbeitsgebiete, die die Hitlerjugend in Angriff genommen hat, und gab dabei die notwendigen Anweisungen. Nach einer Würdigung der bisher geleisteten Arbeit wies der stellv. Gauleiter auf die Notwendigkeit hin, daß die HJ-Propagandisten in die Lehre der Propagandaleitungen der Partei genommen werden, um sich die Erfahrungen der Kampfszeit zunutze zu machen. Die Hitlerjugend habe den Nachwuchs für die gesamte Propaganda der Partei zu stellen und diese habe die Verpflichtung übernommen, in kameradschaftlicher Zu-

Wir beginnen morgen mit dem Abdruck

Wolfgang Marken

Kämpfer im Meere

ammenarbeit die propagandistische Schulung der HJ. zu unterstützen. Nachdem sich Landesstellenleiter Hg. Schmidt die Stellenleiter der HJ. hatte vorstellen lassen und nochmals zum Schluß darauf hinwies, wie notwendig es sei, daß jeder Propagandist der nationalsozialistischen Bewegung ein umfassendes Wissen besitze, führte er zusammen mit Gaupropagandaleiter Hg. Maier die Vertreter der Hitlerjugend durch die verschiedenen Abteilungen der Landesstelle und der Gaupropagandaleitung. Am Montag besuchte Gaupropagandaleiter Hg. Maier den Propaganda-Lehrgang der Hitlerjugend in Sillenbuch und gab dort genaue Aufschluß über den Aufbau und die Aufgabe der nationalsozialistischen Propaganda. Am Dienstag hatte der Präferenzreferent im Generalkommando V, Hauptmann Haid, über „Die Wehrmacht im Dritten Reich und Wehrmachtpropaganda“ gesprochen. Generalintendant Professor Krauß gab einen interessanten Überblick über die Entwicklung des deutschen Theaters von der höfischen Zeit bis zur Jetztzeit.

Beisetzung des SA-Mannes Deskowski

Nachruf von Stabschef Luge

Danzig, 17. Juni. Die Beisetzung des ermordeten Danziger SA-Mannes Günter Deskowski in Gegenwart des Stabschefs Luge gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes. Voran marschierten die vier Danziger Standarten, dahinter der Sturm, dem Günter Deskowski angehörte, mit der umflorten Fahne. In langen Reihen folgten dann die vielen Kränze der Parteigliederungen, der Danziger Polizei und anderer Organisationen. Der erste Kranz trug die Aufschrift: „Dem gefallenen Kameraden. Der Stabschef“. Dann kam der Sarg auf einer von SA-Reitern geführten Lafette. Unmittelbar dahinter wurde ein riesiger Kranz aus frischem Eichenlaub getragen, auf dessen roter Hakentruagschleife die Worte „Adolf Hitler“ standen. Es folgten mit Stabschef Luge Gauleiter Forster und SA-Obergruppenführer Schöne an der Spitze, das Führerkorps der Partei, die Angehörigen des Toten und zahlreiche Abordnungen.

Vor der Friedhofskapelle fand zunächst die kirchliche Feier statt. Pfarrer Lipski legte seinen Worten denn Spruch zugrunde: Sei getreu bis in den Tod. Er bezeichnete das Opfer Günter Deskowski als eine Mahnung für uns alle zur Treue zu Volk und Führer. Nach dem Gebet trugen Kameraden des Toten den Sarg zur Grabstätte und lenkten ihn unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden hinab. Am offenen Grabe nahm zunächst Standartenführer Ruhe Abschied von seinem toten Kameraden. Gauleiter Forster gedachte des opfervollen Weges, den die NSDAP für das Deutschtum Danzigs gehen müsse. Der Gauleiter schloß mit dem Gelöbnis, weiter zu kämpfen für die Einheit der Deutschen in Danzig, auf daß Günter Deskowski nicht umsonst geblutet habe.

Dann ergriff Stabschef Luge das Wort, um dem toten Danziger Kameraden die letzten Grüße der SA und damit Deutschland zu überbringen. Es gebe nichts Schlimmeres als den Kampf der Volksgenossen untereinander. Gewiß sei es früher auch in Deutschland notwendig gewesen, Terror mit Gewalt zu brechen. „Wir haben es nicht gern getan, weil dieser Kampf gegen eigene Volksgenossen ging. Das heutige Deutschland ist der Beweis dafür, daß diejenigen Unrecht hatten, die uns als Terroristen bezeichneten. Denn seitdem wir im Reich die Macht besaßen, gibt es keinen Terror mehr, sondern herrschen Ruhe und Ordnung. Wir wollen die deutsche Volksgemeinschaft dafür hat auch der Danziger SA-Mann Deskowski gekämpft und dafür ist er gestorben. Wie wir früher aus den Gräbern unserer Toten neuen Mut schöpften, so wollen wir auch heute nicht klagen, sondern stolz darauf sein, daß der Geist des Opferwillens und der Treue in unseren Reihen weiter lebt. Seitdem der Führer die ersten Toten der Bewegung aus der Grube heraufholte zur Unsterblichkeit der ewigen Wache, wissen wir, daß unsere Toten und ihr Geist ewig in uns marschieren.“ Deshalb haben wir dem SA-Sturm, dem der Tote angehörte, den Namen „Sturm Günter Deskowski“ verliehen. Mit den Worten: „Ich bringe Dir, Günter Deskowski, zum Abschied die letzten Grüße Deines Führers“, legte der Stabschef den Kranz des Führers am Grabe nieder.

Das Kabinett billigt Chens Erklärungen

London, 17. Juni. Wie verlautet, hat das britische Kabinett in seiner Mittwochssitzung die Erklärungen gebilligt, die Eden am Donnerstag nachmittag im Unterhaus abgegeben wird. Es wird bekanntlich allgemein angenommen, daß die britische Regierung bereit sei, die Sanktionen aufzugeben, falls dies in Genf beschloßen werde.

lokales

Waldbad, den 18. Juni 1936.

Die Beobachtung der Sonnenfinsternis. Die morgige Sonnenfinsternis, bei der die Sonne mehr als zwei Drittel verfinstert wird, ist mit Hilfe eines dunklen oder beruhten Glases auch in unseren Gegenden zu beobachten. Die Sonne geht bei uns 4.24 Uhr auf. Wenige Minuten vorher hat jedoch die Finsternis begonnen, d. h. der Mond hat sich angebahnt, vor der Sonne vorbeizupassieren. Das Höchste der Finsternis, mit merklicher Lichtabnahme, tritt um 5.09 Uhr ein, das Ende der Finsternis um 1 Uhr. Weil das Maß der Verfinsternis recht beträchtlich ist, lohnt sich bei klarem Wetter ein Frühaufstehen. Wer sich das Naturereignis besser ansehen will, mag die Keplerwarte besuchen, die schon von 4 Uhr ab ihre Pforten für jedermann öffnet.

Bekämpfung der Rebschädlinge

Die Württembergische Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Welsberg wendet sich mit dem folgenden dringenden Aufruf wegen der Bekämpfung der Rebschädlinge an die württembergischen Weingärtner.

Die Regenfälle der letzten Zeit haben die Gefahr eines starken Peronosporabefalles wesentlich erhöht, sodas eine zweite Sprühung unter allen Umständen bis zum 22. Juni allgemein durchgeführt sein muß. Da auch der Heuwurm stark auftritt, verbindet man mit der Bekämpfung der Peronospora eine solche des Warmes, indem man den Kupferbrühen 400 Gramm eines neutralen Kalifarnates zusetzt oder ein Fertigpräparat verwendet, das gleichzeitig Kupfer und Arsen enthält. Die Sprühungen sind gründlich auszuführen. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß die Geshweine, sowie die Unterseiten der Blätter getroffen werden. Jungfelder und Rebschulden sind regelmäßig jede Woche mit einer Kupferbrühe zu spritzen. Dort, wo sich Oidium (echter Mehltau) auch nur in Spuren zeigt, ist sofort zu schwefeln. Arsenhaltige Stäubemittel dürfen nur bis zum 30. Juni angewendet werden.

Das Wetter

Leichte, zwischen Süd und Ost schwankende Winde, meist heiter, höchstens vereinzelte, örtlich auftretende Gewitterbildungen.

Württemberg

Sonnwendfeiern im Gau Württemberg-Hohenzollern

Stuttgart, 17. Juni. Die Gaupropagandaleitung erläßt folgende grundsätzliche Richtlinien für die Sonnwendfeiern am Sonntag, 21. Juni. Den Abschluß und zugleich den weichenollen Höhepunkt des deutschen Jugendfestes am 20./21. Juni bilden die Sonnwendfeiern am Sonntag zu nächstlicher Stunde. Verantwortlich für die Sonnwendfeiern sind die Hohensträger der Partei; die Durchführung derselben liegt in den Händen der zuständigen H.S.-Führer, die alle Vorbereitungen im Einvernehmen mit den Hohensträgern zu treffen haben. Die Hitlerjugend ist ebenfalls für eine der Feiern des Tages entsprechende würdige Programmfolge verantwortlich. Im Mittelpunkt der Feiern stehen zwei kurze Ansprachen: Der H.S.-Führer ehrt die aus den Sportwettkämpfen hervorgegangenen Sieger des deutschen Jugendfestes; ein Redner der Partei spricht über den tiefen verpflichtenden Sinn der Sonnwendfeier, Musik, Gesang und Einzeldarstellungen bilden das Rahmenprogramm. Teilnehmer haben an diesen Feiern sämtliche Gliederungen der Partei, selbstverständlich auch die Verbände und Formationen, die bereits am Samstagabend eine eigene interne Sonnwendfeier durchzuführen beabsichtigen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, an diesen Feiern teilzunehmen.

Stuttgart, 17. Juni. (75 Jahre.) Am 23. Juni begeht Generalmajor a. D. Felix von Merfak seinen 75. Geburtstag. Er wurde im Jahre 1881 vom Kadettenkorps dem 2. Badischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110 überwiesen und durchlief alle Dienstgrade bis zum Major beim Stabe in diesem Regiment. General von Merfak lebt seit 1920 in Stuttgart und ist als stellv. Führer der Kolonialgesellschaft bekannt.

Feuerbach, 17. Juni. (Jungvorkampftageheim.) Am Dienstag fand die Eröffnung des ersten Jungvorkampftageheims in Feuerbach unter Anwesenheit von Stadtrat Eitwein und weiteren Stadträten, des Stabes des Jungbanns 119, Oberschulrats Bauer, sowie der Schulvorstände von Feuerbach und einer größeren Anzahl der Eltern der Jungvorkampftagekinder. Das Jungvorkampftageheim ist hinter der Turn- und Festhalle gelegen und enthält schöne, helle Räume, u. a. vier Räume für Jungzüge im Parterre, drei Dienstzimmer im 1. Stock, einen größeren Raum für Spiele, einen Raum für Werk- und Bastelarbeit, einen Wäschraum, einen Raum zur Erledigung von Schulaufgaben und einen kleinen Garten.

Kirchberg, M. Marbach, 17. Juni. (Das 14. Kind.) Vor einigen Tagen wurde dem hiesigen Ehepaar Jakob Kunki das 14. Kind geboren. Zwölf von den Kindern leben und erfreuen sich der besten Gesundheit. Der Führer und Reichsanwalt hat bereits vor zwei Jahren bei einem Sohn des Ehepaares die Ehrenpatenschaft übernommen.

Raussen a. N., 17. Juni. (In den Tod gegangen.) Die 21 Jahre alte Christine Alber von Baiersbrunn wollte mit dem Bruder ihres aus Schözach stammenden Bräutigams mit dem Zug nach Stuttgart zurückfahren. Als sie in Begleitung des jungen Mannes zum Bahnhof ging, sprang sie am Mühlberg plötzlich zur Seite und stürzte sich in den Kanal des Cementwerks, wo sie sofort in den hochgehenden Fluten verschwand. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Meinungsverschiedenheiten mit dem Bräutigam sollen es in den Tod getrieben haben.

Ragold, 17. Juni. (80 Jahre alt.) Nachdem er erst vor wenigen Wochen in aller Stille das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert hat, kann Studiendirektor Dieterle, der langjährige Leiter des Ragolder Lehrerseminars, in diesen Tagen in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag begehen. Nicht bloß als Schulmann, auch als Heimatforscher hat sich Dieterle einen Namen gemacht. Die Stadt Ragold ehrt ihn zu seinem 75. Geburtstag 1931 durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Mischalden, M. Oberndorf, 17. Juni. (Gewitter mit Hagel.) Am Sonntag ging ein schweres Gewitter über unsere Markung. Der Regen fiel in derartigen Mengen, daß Straßen und Ortswege zu Bächen wurden. Der Blitz schlug in das Haus des And. Hürschinger, beschädigte den Kamin, der abgebrochen werden muß, und schlug noch ein großes Loch in das Dach. Der Mann, der gerade in der Küche war, wurde durch den Blitzstrahl am Fuß leicht verletzt. Der elektrische Zähler wurde weggerissen und ein Zimmer stark beschädigt. Zwei Stunden später erfolgte ein zweites Gewitter mit starkem Hagelschlag, der strichweise die Ernte vollständig vernichtete.

Seubach, M. Gmünd, 17. Juni. (Beim Klettern abgestürzt.) Am Sonntag erkletterten zwei Brüder aus Baiblingen die 45 Meter hohe Felswand oberhalb der kleinen Scheuer am Rosenstein. Sie benötigten 2½ Stunden. Wahrscheinlich durch die Tat angepoint, wollten zwei unternehmungslustige Heidenheimer abends die Felswand unterhalb der Sophienruhe besteigen, wobei einer aus 20 Meter Höhe abstürzte und sich dabei einen Beckenbruch und sonstige innere Verletzungen zuzog.

Ulm, 17. Juni. (Regimentstreffen der Königsgranadiere.) Alle Kameraden mit ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des alten ruhmreichen Regiments werden zum 8. Grenadiertag in Ulm am 4. und 5. Juli eingeladen. Für die Teilnehmer aus den ehemaligen Rekrutierungsbezirken werden Sonderzüge ausgeführt. Auf den Haltebahnhöfen liegen Fahrkarten mit 60 Prozent Fahrpreismäßigung auf.

Oberheim, M. Spaichingen, 16. Juni. (Diamantene Hochzeit.) Hier feierten der 88jährige Altveteran Stefan Wächle und seine 88jährige Ehefrau Karoline das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Führer und Reichsanwalt übersandte dem Jubelpaar seine eigenhändig unterschriebenen Glückwünsche.

Friedrichshafen, 17. Juni. (Von der Württ. Bodensee-Siedlung.) Die 51 Häuser des ersten Bauabschnitts gehen nunmehr der Vollendung entgegen. Die Vorarbeiten für den völligen Ausbau der Siedlung sind bei der württ. Bodensee-Siedlung in vollem Gang.

Friedrichshafen, 18. Juni. (Luftschiff „Hindenburg“.) Das Luftschiff „Hindenburg“ startete heute früh nach Frankfurt am Main, wo das Luftschiff eine kurze Zwischenlandung vornehmen und nach vollzogenem Passagierwechsel eine größere Rundfahrt mit den Versicherungsunternnehmern ausführen wird. Nach der Landung verbleibt das Luftschiff in der Frankfurter Halle, um am 19. die dritte Nordamerikafahrt anzutreten.

— Neuordnung der Kleinsiedlung. Die Württ. Landeskreditanstalt als die beauftragte Bewilligungs- und Anerkennungsbehörde hat in ihrem Merkblatt Nr. 4 die neuen Bestimmungen und Verfahrensvorschriften für die Kleinsiedlung vom 21. April 1936 nebst den zugehörigen Einzelschriften für die Siedlungsplanung und die Siedlungsgebäude, sowie die allgemeinen Vertragsbedingungen für die Uebnahme von Reichsbürgschaften für Kleinsiedlung veröffentlicht. Das Merkblatt enthält außerdem eine Bekanntmachung der Landeskreditanstalt. Da die Maßnahme der Kleinsiedlung staats- und bevölkerungspolitisch, wirtschafts- und sozialpolitisch so wichtig und vordringlich ist, daß alle ihrer Durchführung entgegenstehenden Hemmungen überwunden werden müssen, ist es nicht nur erforderlich, daß alle mit dem Wohnungs- und Siedlungswesen befaßten Behörden und Parteistellen diese Bestimmungen alsbald kennenlernen, sondern es ist auch dafür Sorge zu tragen, daß, soweit irgend möglich, die Wohnungsbedürfnisse der werttätigen Bevölkerung im Wege der Kleinsiedlung befriedigt werden, um das von der Reichsregierung gesteckte Ziel der Verbindung des deutschen Menschen mit dem Boden zu erreichen.

Aus dem Gerichtssaal

Eindreher arbeitet mit Auto

Zehn Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Ulm, 17. Juni. Auf der Anklagebank saß ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der 1909 in Eislingen, Kreis Göppingen, geborene Otto Birkenmaier. Sein Strafregister beginnt 1924, wo er vom Jugendgericht Göppingen wegen Diebstahls verurteilt wurde. Inzwischen hatte er eine ganze Reihe von Diebstählen begangen. Von 1932 bis 1935 verbüßte er eine zweieinhalbjährige Zuchthausstrafe. Heute hat er sich wieder wegen 25 Diebstahlsdelikten zu verantworten. Ferner wird der Angeklagte in fünf Fällen des gemeinschaftlichen Diebstahls mit der mitangeklagten, 1910 in Ulm geborenen, geschiedenen Ida Häberlin geb. Reichardt beschuldigt. In der Nacht vom 12. auf 13. März 1935 fuhr die Angeklagte Häberlin, die im Besitze eines Führerscheines ist, mit einem in Göppingen gemieteten Auto nach Heilbronn. Dort hielt sie etwa 300 Meter vor dem Hause eines Bädermeisters, das sich der Angeklagte zu seinem Einbruch auserkoren hatte. Birkenmaier bediente sich meist einer Rastel und zog Badische an. So drang er auch hier gewaltsam in das Haus ein. Am 27. März fuhr er mit dem geliebten Wagen nach Nürtingen über Stuttgart. Dort mußte die Angeklagte den

Wagen immer fahrbereit halten. Am 28. März fuhr die beiden nach Mühlacker. Die Angeklagte wartete mit dem Wagen wieder 300 Meter von einem Kolonialwarengeschäft weg, das der Birkenmaier ausgewählt hatte. Am 30. März 1936 ging die Reise nach Bad Cannstatt. Wieder war es eine Bäderrei, die der Angeklagte beehrte. Die letzte Reise ging nach Korntal, Kreis Leonberg, wo der Angeklagte in einer Wohnung in der Bahnhofstraße einstieg und Gegenstände im Werte von zusammen etwa 155 RM. erbeutete. 25 Einbruchdiebstähle sind nur ein kleiner Teil von dem, was der Angeklagte ausgeführt hat. Wie der Staatsanwalt bemerkte, sind es im ganzen 74 Einbruchdiebstähle, die der Angeklagte begangen hat. Auf die Frage, wie er überhaupt zu diesen Taten komme, antwortete er, er habe sich eine Existenz gründen und die Häberlin heiraten wollen. Der Staatsanwalt beantragte bei dem Angeklagten Birkenmaier die gefällig zulässige Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Das Urteil lautete: Der Angeklagte Birkenmaier wird wegen 25 Verbrechen des erschweren Diebstahls im Rückfall zu der Zuchthausstrafe von zehn Jahren und zu zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wird Sicherungsverwahrung angeordnet. Die Angeklagte Häberlin wird wegen Beihilfe zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Sittlichkeits-Prozess gegen die Franziskanerbrüder

Bruder Emanuel zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt

Koblenz, 17. Juni. In dem Sittlichkeits-Prozess gegen die Franziskanerbrüder stand am Mittwoch der 49 Jahre alte Franziskanerbruder Heinrich Flosdorf (Bruder Emanuel) vom Krankenhaus St. Marienwörth in Bad Kreuznach vor den Richtern. Der Angeklagte, der sich seit dem Dezember 1935 in Untersuchungshaft befindet, ist 1886 in Bonn geboren und in seiner Jugend einmal wegen Diebstahls mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Er wird beschuldigt, mit drei anderen Franziskanerbrüdern in den Jahren 1929 bis 1935 widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung an, daß er mit 21 Jahren im Juni 1908 in das Franziskanerkloster eingetreten sei. Er habe aktiv gedient und sei in der Champagnerkloster 1915 durch einen Granatplitter schwer verwundet worden.

Das Urteil lautete wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, wobei vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet wurde.

Sport und Spiel

Der Boxkampf Schmeling — Louis

Für den Schmeling-Louis-Kampf am Donnerstagabend sind schon jetzt Sitzplätze für 450 000 Dollar verkauft worden. Man nimmt an, daß die Einnahmen der Veranstalter aus diesem Kämpfe allein eine Million überschreiten werden. Wie das bei solchen Anlässen üblich ist, sind die Spekulanten eifrig am Werke. Sie haben die teuersten Karten aufgestockt und vertreiben sie nun zu Schwindelpreisen weiter. Für die besten Plätze werden bis zu 125 Dollar verlangt, während die billigsten Karten nur 3,45 Dollar kosten. Der Spezialarzt der Boxkommission, William Walker, der Max Schmeling am Sonntag wie schon vor den elf früheren amerikanischen Kämpfen des deutschen Weltmeisters untersuchte, erklärte, Schmeling sei zweifellos gegenwärtig in besserer Verfassung als jemals zuvor. Sein Gewicht betrage 194¼ amerikanische Pfund (rund 87¼ Kilo). Trotz dieses Gutachtens stehen die Wetten nach wie vor hoch zugunsten Louis', dem seine glänzende Berufsboxerkarriere von 27 Siegen, darunter 23 to-Siege, zugute gehalten wird. Man wettet jetzt 5:1 auf einen Sieg des Regers schlechthin und 2:1 auf seinen to-Sieg. Nach dem Urteil der Sportjournalisten befindet sich Louis ebenfalls in hervorragender Verfassung.

Beccali 3:59,6. Im Mittelpunkt der internationalen Leichtathletik-Veranstaltung in Budapest stand der Start des italienischen Olympiasiegers Luigi Beccali im Lauf über 1500 Meter. Beccali, der kürzlich in der Heimat bei seinem ersten diesjährigen Start schon 3:53 gelaufen war, ließ eine weitere Formverbesserung erkennen und gewann das Rennen in Budapest in der glänzenden Zeit von 3:59,6.

Harbig lief 48,8. Eine großartige Leistung zeigte der in letzter Zeit stark nach vorn gekommene Dresdner Harbig bei den Kreismeisterschaften in Dresden. Er gewann die 200 Meter in der guten Zeit von 22,1 Sek. und übertraf diese Leistung noch über 400 Meter mit einem Sieg in 48,8 Sek. Käthe Krauß siegte über 100 Meter in 12 Sek. und im Distuswerfen mit 37,57 Meter.

Serausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag „Bildbad“ Tagblatt „Bildbad“ im Schwarzwald (Zugl. Z. S. G. G.) Nr. 5, 66. 738. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Bertreter(in)

für den Verkauf von Apfelsaft in Gaststätten usw. gesucht.

Offerten unter H. 139 an die Tagblattgeschäftsstelle erbeten.

Jetzt
Thaga - Pudding

Banille	Paket 6
Schokolade	Paket 8
Karamelle	Paket 12
Preiswerter Tafel-Reis Kilo	38
Weizengries	Kilo 52
Sultantinen	1/2 Kilo 30
Kolofett	Tafel 69
Rotwein	Fliter 47
Zitronen	10 Stück 35
Rosinen	5 Kilo 2.-
Neue Kartoffeln 1 1/2 Kilo	35
und 3% Rabatt	
Thams & Garfs Wildbad	Tel. 383

Freitag morgen
von 8 Uhr ab
sind sämtliche
Gemüse
zu billigen Preisen zu haben
auf dem Markt
beim Feuerwehrmagazin.
Hauß.



Fußball-Verein Wildbad.
Heute Donnerstag 6.30 Uhr
Pflicht-Training
auf dem Sportplatz.
Die Spielleitung.

... ob Regen
... ob Sonnenschein

die luftdurchlässigen, wetterschützenden
Juwel- und Juwette-Mäntel
Gabardine- u. Loden-Mäntel
sind der Wunsch jeder Dame

Sie finden an meinem Lager eine reiche Auswahl
guter Formen und Farben

E. Lechler

Das Haus für gute Damenbekleidung
Pforzheim, Zerrennerstr. 21 (Melanchthonhaus)

Liegestühle

mit Fußteil
zu Mk. 6.—, 7.—, 8.50 usw.
Gartenschirme
Gartenmöbel
Kofferböcke
Schnürböcke
Treppenleitern
Leiterwagen
empfiehlt
Robert Treiber
König-Karl-Straße 45

Fräulein
sucht für 3—4 Tage pro Woche
Beschäftigung
Nähen - Bügeln - Sticken
Angebote unter B C 135 an
die Tagblattgeschäftsst. erbeten

Kurtheater Wildbad
Leitung: Intendant Richard Krauss
Freitag, 19. Juni
Towarisch
Komödie in 4 Akten
Vorverkauf Buchhandlg. Vlernow